

eigensinniger macht, ich finde, daß Deine Denkkraft sich erstaunlich verwirrt hat. Du hast ein Bestreben, Paradoxes, Neues zu wissen und vorzutragen. Bei Lichte besehen sind die Dinge alt und gewöhnlich, nur als Momente wahr, und um sie zu neuen Dingen zu machen, wirst Du paradox und unverständlich. Ich weiß nicht, welche neue Weisheit Dir während Deiner Abwesenheit aufgegangen. Ich selbst bin im ganzen auf dem alten Niveau meines Denkens und Wissens geblieben; jedenfalls habe ich, wie Du wohl gestehen wirst, eine große Fähigkeit im Verstehen. Aber trotz aller Mühe kann ich mir bei Deinem ganzen Brief, auch das, was Du mir sonst geschrieben und gesagt, hinzunehmend, nichts, sage gar nichts denken, insofern es Neues sein soll; denn die Berechtigung der Realität hatten wir, dünkt mich, schon in Berlin intensiv anerkannt. Ich bin deshalb neugierig auf Dein Werk; vielleicht fehlt Dir nur die Gabe, Dich im Vortrag und kurzen Briefen klar zu machen; ich fürchte aber, Deine Denkkraft ist verworren worden und die Gedanken sind in eine erschreckliche Konfusion gekommen. Was ich neulich von Deinem Werk hörte, war nicht geeignet, ein günstiges Vorurteil über es zu wecken. Es schien auch unklar werden zu wollen. Ich bitte Dich wirklich, sieh zu, den springenden, irrlichtelierenden Gedankengang etwas an die langweilige logische Stange zu gewöhnen. — Ich fange an, mit den Resultaten meiner Arbeit mit Dir durch Phänomenologie und Logik sehr unzufrieden zu sein, unzufriedener deshalb mit mir als Dir.

Im übrigen grüße ich Dich tausendmal und herzlich

Dein Lassalle.

108.

ARNOLD MENDELSSOHN AN LASSALLE. (Abschrift von der Hand eines Gerichtsschreibers. — Aus dem Gefängnis.)

[Wohl Oktober 1847.]

Dein Spott hinsichtlich meiner ärztlichen Tätigkeit trifft mich insofern, als ich ein guter Arzt nur war, jetzt aber ein wohlverwahrter Gauner und Dieb bin, der vielleicht nie wieder dazu kommt, zu sein, was er war. Du verlangst, ich solle Dich lassen wie Du seist; wie wohl wäre mir, wenn ich auch noch wäre, was ich war, na! — vielleicht gelingt es mir noch einmal, in die Gesellschaft zurückzukehren, in welche ich eigentlich gehöre, die im Pütz hausende ist es doch nicht ganz, eher würde ich mich in Siegburg zu Deinem Freund Loë<sup>1)</sup> sperren lassen.

<sup>1)</sup> Freiherr Maximilian von Loë-Allner, Landrat des Kreises Siegburg, Führer der katholischen Partei auf dem rheinischen Landtag, war seit 1846 geisteskrank.

Ich habe an den Oberprokurator geschrieben, ob meine Sache nicht beschleunigt werden kann, damit ich nicht noch drei Monate Vorarrest aushalten muß. Der Kommissionsrat hat mir Deinen Gruß bestellt, auch er begreift nicht, warum und wieso man mich so lange sitzen läßt, ohne mir irgendeine Antwort, genannt Anklage, zu geben. Dein Hexeneinmaleins verstehe ich auch nur halb und halb; soll ich es ganz verstehen, so fühle ich auch so etwas von der ewigen Dankbarkeit, zu welcher Du mich einmal aufgeforderst hast, und wünschte nur, ich könnte dieselbe anderswie bewähren, als durch solche Geschichten wie jene im Mainzer Hofe.

Leb wohl. Dein Brief hat mir eine frohe Stunde gemacht, etwas, was ich seit ungefähr drei Monaten nicht gehabt habe . . .

109.

LASSALLE AN GRAF CLEMENS VON WESTPHALEN.<sup>1)</sup> (Originalkonzept.)

Düsseldorf, 16. Dez. 1847.

Sehr geehrter Herr Graf!

Wie Sie nicht anders werden erwartet haben, verfolge ich Sie auch nach Berlin hin mit Berichten . . .

Von Friedensverhandlungen haben wir seit Ihrer Abreise nichts mehr gehört; vielmehr scheinen diese Absichten wieder gänzlich ver-

<sup>1)</sup> Graf Clemens August Graf von Westphalen zu Fürstenberg (1805—1885) seit 1843 verwitwet, war in Westfalen der Führer der katholisch-ständischen Opposition gegen die preußische Kirchenpolitik und besonders jener radikalen Richtung gewesen, die die sofortige Wiedereinsetzung des Erzbischofs von Droste gefordert hatte. Wegen seines energischen Auftretens beim König zeitweise in Ungnade gefallen, hatte er seinen Wohnsitz vorübergehend nach Bayern verlegt. Von dort heimgekehrt, nahm er sich jetzt der Sache der Gräfin mit Wärme an. Anfang Juli 1847 machte er in einer persönlichen Unterredung den erfolglosen Versuch, Friedrich Wilhelm IV., der der Gegenseite geneigter war, umzustimmen. Er berichtet der Gräfin ausführlich darüber am 7. Juli. Der König verwies ihn noch an Thile, den er aber auch „ganz entschieden“ gegen die Gräfin eingenommen fand. Lassalle war zu Verhandlungen mit dem Grafen, der übrigens auch im Vereinigten Landtag saß, auscheinend Anfang, sicher wieder Ende Juni in Berlin. Der Graf redet ihn in seinen Briefen „Verehrter Freund“ an. Schon am 23. Februar 1847 hatte er der Gräfin geschrieben, Lassalle wolle ihm seinen „Ultramontanismus“ nicht verzeihen und ihn zu Hegel bekehren. Er werde sehen, was er sich davon assimilieren könne. „Vor allem aber grüßen Sie ihn herzlich von mir, auch er ist mir eine erfreuliche Begegnung im Leben und eine Bekanntschaft, die ich gern festhalte.“ Auch Graf Edmund von Hatzfeldt, der Gatte der Gräfin Sophie, weilte zum Vereinigten Landtag in Berlin und wurde damals einige Male vom König zur Tafel geladen.